Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 4

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wort und Antwort

„Zwei böse, aber beliebte Fehler“ (Vgl. Heft 2, S. 55)

„. . . , daß die Hälfte der Operationen unnötig waren.“ Ursula von Wiese ist der Auffassung, das Verb müßte in der Einzahl stehen, also ‚war‘. Es sind aber beide Formen richtig. Im Band 9 des Dudens heißt es auf Seite 400: „Wenn einem singularischen Mengenbegriff . . . das Gezählte im Plural folgt, dann steht das Prädikat überwiegend im Singular: . . . Daneben kommt aber auch der Plural des Prädikats vor, der auch korrekt ist.“ . . . „Eine Menge faule Äpfel lag / lagen unter dem Baum.“ *J. Klaus*

Ich glaube, wir können hier nicht einfach die Grammatik anwenden, die verlangt: nach einem Subjekt in der Einzahl muß auch das Verb in der Einzahl stehen. Wenn ‚Hälfte‘ heißt, daß sich 50 Prozent zu 50 Prozent gegenüberstehen, dann wohl. Das wird aber kaum der Fall sein; es sollte vielleicht besser heißen ‚rund die Hälfte‘. Dann sieht der Betrachter nicht die Gesamtheit als Block, sondern jeden einzelnen Fall für sich, und das ist eine Mehrzahl. Gewiß hat das die Verfasserin des Artikels gesehen, aber warum soll das nur in freier Rede verzeihlich sein und nicht auch für den schriftlichen Ausdruck gelten? (Vgl. dazu Duden-Grammatik § 1165, 4. Aufl., 1984: Ein Dutzend Eier kostet drei Mark. Das Dutzend ist eine Einheit. Ein Dutzend Bediente hatten die Arbeit übernommen. Etwa 12.) Jedenfalls erscheinen mir diese beiden Fehler nicht so ‚böse‘, wie es im Titel steht. *W. Hanhart*

Briefkasten (Vgl. Heft 2, S. 63, 1. Spalte, bzw. S. 64, 2. Spalte)

Ergänzend zu den Ausführungen von *teu.* zu *„Früher hätte ich* mir *das nie getraut“:* Vielleicht ist für die Entgleisung beim Wort „trauen“ das verwandte Wort „zutrauen“ mitschuldig. Dieses verlangt nämlich den Dativ: Ich hätte mir das nie zugetraut.
Der Satz *„Mitteilungen liegen keine vor“* dürfte genauso als umgangssprachlich einzustufen sein wie das im Duden, Bd. 2, S. 385, angeführte Beispiel: „Geld habe ich keins“. Die beiden hochsprachlich einwandfreien Lösungen dürften also lauten: „Mitteilungen liegen nicht vor“ und: „Es liegen keine Mitteilungen vor“. *J. Klaus*

„Soso lala“ (Vgl. Heft 3, S. 85)

Der Verfasser schreibt, daß die Verdoppelung eines Wortes in allen möglichen Sprachen auf eine natürliche Veranlagung beim Sprechen zurückgehe.
Diese Erklärung leuchtet mir für die angeführten Beispiele ein; jedoch läßt sich bei der Redewendung „etwas aus dem Effeff können“ beweisen, daß die Verdoppelung nicht „auf eine natürliche Veranlagung beim Sprechen“ zurückgeht.
Das Effeff (ff) entstand aus einer falschen Lesung der mittelalterlichen Marginalglossen (Erklärungen am Rande eines Textes). Die Schreiber des Mittelalters bezeichneten Abschnitte aus den Pandekten (Sammlung alt-

römischer Rechtssprüche) des Corpus Juris Justiniani mit dem griechischen Buchstaben Pi (zwei senkrechte Striche und darüber ein waagrechter, also wie ein T mit zwei Beinen). Schreibt man dieses Pi sehr schnell, kann es geschehen, daß der waagrechte Strich nach unten rutscht und so die senkrechten Striche schneidet. Nun sieht das ursprüngliche Pi wie zwei lateinische f aus.
Daraus entstand die Wendung „aus dem Effeff", genau: „aus den Pandekten", was mit der Zeit die Bedeutung „besonders gründlich" erhielt.

Beatrice Trummer

Mundart

Kein Mundartunterricht an Tessiner Schulen

Von einer Interpellation im Großen Rat aus dem Busch geklopft, versicherte der *Regierungsrat,* daß in den Tessiner Schulen niemals das *„Schwyzerdütsch"* als Lehrstoff anstelle der Lektionen in hochdeutscher Sprache eingeführt worden sei oder eingeführt werde. Es habe lediglich ein Lehrer in einem Luganeser Lyzeum — worauf sich die Interpellantin beziehe — seine Schüler jeweils am Schluß der Deutschstunden ein paar Minuten lang über die Eigenheiten der deutschschweizerischen Dialekte informiert, wogegen aber nichts einzuwenden sei.
Daß im Tessin — zumindest in den nicht in den Fremdenverkehr integrierten Kreisen — kein Bedarf nach den zungenbrechenden Idiomen der Ennetbirgischen besteht, hat die gescheiterte Aktion des Herrn Zwicky erwiesen. Er wollte nämlich hier seinen Kurs *„Modärns Schwyzertütsch"* nach audiovisueller Methode absetzen, hatte aber keinen Erfolg.
Nicht zuletzt diese sprachlichen Missionierungsversuche von Deutschschweizern im Tessin haben nun auch die *welsche Presse* alarmiert. Die Romands reagieren eben meist noch aggressiver auf die überschwappende Mundartwelle der Confédérés im alemannischen Teil der Schweiz. Da war etwa zu lesen, daß diese Dialektmanie schließlich zur *„Hollandisierung"* der Deutschschweiz führen müsse; eine andere Gazette stellte eine *Provinzialisierung* jenseits der Saane fest, die die Eingliederung der Romands in die wirtschaftlichen und politischen Strukturen der Schweiz erschwere, und eine Stimme aus dem welschen Jura meinte, die Tessiner und die Romands sollten zugunsten des Englischen den Unterricht in der deutschen Landessprache abbauen, da sie ja, leider, in den alemannischen Kantonen selber immer mehr verleugnet werde.

Prospero

Schweizerdeutsches Wörterbuch

Jeweils im Frühsommer legt der „Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch" Rechenschaft ab über die Tätigkeit des vergangenen Jahres: Es finden sich im Jahresbericht Angaben über Administration, Mitarbeiter, Finanzen und (natürlich) über die wissenschaftliche Tätigkeit des großen Unternehmens, das den mundartlichen und den ältern Wortschatz der deutschen Schweiz aufarbeitet; man erfährt, daß das 1984 publizierte 185.